

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 134 (1983)

Heft: 4

Rubrik: Zeitschriften-Rundschau = Revue des revues

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweiz

OBERLI, H.:

Salix myrtilloides L.
(Heidelbeerblättrige Weide)

Zum einzigen schweizerischen Vorkommen dieser Reliktgehölzart im Kanton St. Gallen

Jahrbuch der St. Gallischen Naturwiss. Gesellschaft 81 (1981): 73 — 133

Weiden waren in der Geschichte der Entstehung unseres Landes immer bei Waldarmut der Landschaft besonders in Erscheinung getreten. Im Wettbewerb mit den anderen Gehölzarten unserer Flora vermögen sie sich nur schwer durchzusetzen. Bei der Wiederbesiedlung der von den Gletschern frei gewordenen Flächen im Ausgang der letzten Eiszeit haben Weiden die Pflanzendecke geprägt, so wie das heute noch in Gletschervorfeldern, Schneetälchen und einigen Zwergschraubheiden der Alpen, aber auch in Tundra-Gebieten des hohen Nordens der Fall ist. Hier handelt es sich vorwiegend um kleinwüchsige Sträucher, Zwerp- oder gar Spaliersträucher, die den grösseren Teil ihres Astwerks in den Boden verlegt haben.

Einige wenige Weidenarten haben sich aus der Nacheiszeit vor der Verdrängung durch andere Gehölze auf extrem nährstoffarmen Hochmooren in die heutige Zeit hinüberretten können.

Zu diesen gehört die Heidelbeerblättrige Weide (*Salix myrtilloides*), von der ganz wenige, dürftige Kolonien an ganz wenigen eng begrenzten Stellen in der Wildhauser Gegend — und in der Schweiz nur hier — erhalten geblieben sind. Diesem Reliktvorkommen ist eine sechzigseitige Arbeit von Heinz Oberli, dem früheren Kreisoberförster in Wattwil, gewidmet.

Seit bald 30 Jahren gilt seine Hingabe der Wunderwelt der Weiden, von denen es weltweit etwa 500, in Mitteleuropa etwas über 40 und in der Schweiz mehr als 30 Arten gibt. Sie haben die Eigenschaft, unter sich fast beliebige Kreuzungen zu bilden. Das erschwert ihre Bestimmung enorm. Das ist aber auch eine Gefahr für den Fortbestand von Reliktkolonien. So konnte Heinz Oberli Angaben früherer Fundorte der Heidelbeerblättrigen Weide in neuerer Zeit — mit einer einzigen Ausnahme — nur noch als Bastard oder gar

nicht mehr bestätigen. Häufige Bastarde sind jene mit der Ohr-Weide und mit der Kriechenden Weide, die beide unter den gegebenen Verhältnissen lebenstüchtiger sind als die reine Art. Besonders zugesetzt haben ihr jedoch auch Moorentwässerungen und die damit verbundenen Austrocknungs-, Verstrauchungs- und Verwaldungsscheinungen. Schliesslich tragen auch Weidevieh und Wildäsung zum langsamem Aussterben der seltenen Weidenart bei.

Wir dürfen das «Lebenswerk» Heinz Oberlis durchaus als Vermächtnis auffassen und zum Dank das Mögliche zur Erhaltung des letzten Vorkommens der Heidelbeerblättrigen Weide und damit unserer einheimischen Flora tun. Die Konsequenz heisst: Schutz ihres Lebensraumes.

Die Schweiz hat das Übereinkommen des Europarates über die Erhaltung der europäischen wildlebenden Pflanzen und Tiere und ihrer natürlichen Lebensräume ratifiziert!

N. Kuhn

Bundesrepublik Deutschland

Douglasie: Anbau- und Herkunftsempfehlungen

Allgemeine Forstzeitschrift, 36 (1981), 41: 1071 — 1072 und 1074 — 1077

Im ersten Artikel erläutert K. Först detailliert die Voraussetzungen für einen erfolgreichen Douglasienanbau in Bayern. Regionalklimatisch heisst das: Monatsmitteltemperatur im März 3 °C und Tagesmitteltemperatur 10 °C an mindestens 140 Tagen pro Jahr. Die jährlichen Schwankungen der Monatsmitteltemperaturen sollen dabei nicht über 19 °C liegen, d. h. eine subkontinentale Klimatönung ist wegen der Kälte- und Frostgefährdung bereits ungünstig. Bezuglich der Jahresniederschläge liegt das Minimum bei etwa 700 mm (wovon die Hälfte in der Periode Mai bis September). Als pedologische Voraussetzungen gelten frische, tiefgründige Böden; zu meiden sind wechselfeuchte, staunasse, nur flachgründig entkalkte (25 cm) sowie schwere Lehm- und Sandböden. Die Obergrenze des Anbaus gibt der Autor mit 650 m ü. M. an, einerseits wegen der Gefahr

des Bruches durch Schnee, anderseits wegen der ebenbürtigen Wuchsleistung der einheimischen Baumarten. Gegen Frostschäden bietet der Anbau an schattigen Hanglagen (späteres Austreiben), im Schutzbereich des Altbestandes oder unter lichtem Schirm günstige Bedingungen. Die Douglasie erträgt aber höchstens 10 Jahre Seiten- oder Schirmdruck. Die Umtriebszeit wird für geastete Bestände mit 120 bis 140 Jahren, für qualitativ ungenügende mit 80 bis 100 Jahren vorgeschlagen.

Im zweiten Artikel gibt *W. F. Rütz* ausführliche Herkunftsempfehlungen für die verschiedenen bayerischen Wuchsgebiete. Die geeigneten Douglasienherkülfte stammen dabei aus dem nördlichen Washington (Küstengebirge und Westabhang Kaskadengebirge), aus dem südwestlichen British Columbia (Küstengebirge) und von Vancouver Island. Für mildere Lagen sollen dabei Herkülfte unter 600 m ü. M., für rauhere solche darüber und für spätfrostgefährdete Lagen solche aus dem Küstengebirge Washingtons gewählt werden. Herkülfte aus deutschen Samenerntebeständen sollen nur in der betreffenden Region verwendet werden.

Solche regionale Empfehlungen dürfen zwar nicht unbesehen auf andere Gebiete übertragen werden, sie können aber doch als wertvolle Hinweise zu einem sinnvollen Douglasienanbau beitragen.

F. Lüscher

KENK, G.:

Auswirkungen von Douglasien-Pflanzverbänden auf Aststärken und Vornutzung sowie Überlegungen zur Ästungshöhe

Allg. Forst- und Jagd-Ztg., 152 (1981) 8/9: 168–180

L'auteur rappelle en préambule que, si, en Allemagne, chacun est tombé d'accord pour

cessité de pratiquer au bon moment un élagage artificiel, des avis divergents s'expriment quant au nombre de plants qu'il faut mettre en place lors de la constitution de peuplements.

Il tend ensuite, sur la base des résultats de divers essais, de voir quelle est l'influence de la densité du peuplement (qui initialement peut varier entre 400 et 4400 plants selon les écartements adoptés) sur la grosseur des branches, la production en volume, la rentabilité de l'exploitation des produits d'éclaircies. Il termine par quelques considérations sur le rendement de l'élagage en fonction de la hauteur à laquelle il est pratiqué.

Il semble ressortir des constatations faites qu'un nombre de plants compris au départ entre 1200 et 1600 (avec un sous-étage d'accompagnement constitué par des feuillus) donne de meilleurs résultats: accroissement concentré dès le début sur des tiges qui fourniront des produits économiquement rentables, possibilité d'éliminer par l'éclaircie les éléments les plus médiocres, grosseur des branches à leur base raisonnable. Les densités plus fortes donnent certes un accroissement en volume un peu plus élevé; mais cette production supplémentaire est constituée par des produits éliminés lors des éclaircies successives et dont le prix de vente ne couvre pas les frais d'exploitation. Quant aux densités plus faibles, elles provoquent non seulement une perte économique réelle au niveau de la production d'assortiments rentables, mais aussi la formation de branches trop grosses avec tous les inconvénients que cela entraîne.

Le problème de la hauteur à laquelle il faut élaguer les fûts est ensuite évoqué, mais de manière très théorique, en tenant compte de la valeur du bois sans nœud produit, mais en omittant le coût des élagages qui augmente de manière exponentielle avec la hauteur. Ces considérations conduisent aux résultats suivants:

<i>Elagage sur une hauteur de, en m</i>	<i>Diamètre minimum qu'il faut atteindre à l'âge de réalisation, en cm</i>	<i>% du bois de service de 1ère qualité</i>
5	60	20 à 30
10	65	37 à 44
15	70	50 à 60

considérer que le succès d'une plantation de douglas dépend du choix de la provenance, des qualités de la station (dont l'éventail semble être plus large chez nous) et de la né-

A lire et à méditer par tous ceux qui s'intéressent à la culture des essences qui ont un accroissement rapide.

F. Gaillard

DIMITRI, L.:

Einige Fragen zum Waldbau der Plantagen

Forst- und Holzwirt, 36 (1981), 20: 493 – 500.

Der Autor diskutiert die Notwendigkeit einer gesteigerten Holzproduktion. Er beschreibt praktische Methoden der Anlage und Bewirtschaftung von Baum- und Kurzumtriebsplantagen in bezug auf Baumartenwahl, Pflanzabstand, Pflege, Ernte und Verwertung. Dabei werden ökologische Gesichtspunkte nur oberflächlich erwähnt. Mit Hilfe von Zahlen wird gezeigt, dass eine Baumplantage sowohl energiemässig als auch finanziell durchaus vergleichbar ist mit einer landwirtschaftlich genutzten Fläche.

M. Sieber

Österreich

GÜNZL, H., HOLZER, K., KREMPPL, H. und SCHULTZE, U.:

Arbeiten des Institutes für Forstpflanzenzüchtung und Genetik der Forstlichen Bundesversuchsanstalt

Allg. Forstztg., 93 (1982), 2: 45 – 47

Es wird eine Übersicht gegeben über die wichtigsten Forschungsarbeiten der vergangenen 15 Jahre, die am Institut für Forstpflanzenzüchtung und Genetik der Forstlichen Bundesversuchsanstalt, Wien, ausgeführt worden sind. Die Projekte werden kurz zusammengefasst vorgestellt. Folgende Forschungsgebiete sind behandelt worden:

- Verschiedene Fichten-Provenienzen wurden in bezug auf Höhenwachstum und Frostresistenz geprüft. Inbegriffen war eine Frühtestforschung, bei der die Eignung der verschiedenen Provenienzen für bestimmte Höhenstufen festgestellt werden sollte. In der Fichten-Forschung war auch die Stecklingsvermehrung eingeschlossen.
- Im Zusammenhang mit Hochlagen wurden zahlreiche Herkünfte von Lärchen, Arven und Föhren geprüft.
- Mit Douglasie und mit verschiedenen Tannenarten wurden Anbauversuche durchgeführt.
- Baumweiden wurden auf ihre Eignung als Wirtschaftsbäumarten, für Wildäusung und Grünverbau untersucht, Schwarzerle im Hinblick auf Ertragssteigerung.
- In der Pappelforschung wurden einige Bal-

sampappel-Neuzüchtungen erzielt, die kälte- und krankheitsresistenter sind als die herkömmlichen Balsampappel-Hybriden.

- Die biologische Holzforschung konzentrierte sich auf Fichte, Buche und Pappel. Untersucht wurden Qualität und Rohdichte des Holzes, der jährliche Verlauf des Dickenwachstums, der Trocknungsverlauf von gelagertem Rundholz sowie die Struktur von Reaktionsholz.

Der Artikel schliesst mit einem Ausblick auf künftige Forschungsarbeiten.

M. Sieber

MAYER, H.:

Mediterran-montane Tannenarten und ihre Bedeutung für Anbauversuche in Mitteleuropa

Cbl. ges. Forstwesen, 98 (1981), 4: 223 – 241

Verbreitung, Standort, Bestandesaufnahme, Wuchs und waldbauliche Bedeutung mediterran-montaner Tannenwälder (*Abies nebrodensis*, *Abies equi-trojani*, *Abies borisii-regis*, *Abies cephalonica*, *Abies marocana*, *Abies cilicica*, *Abies numidica*) werden skizziert, um die Verwendbarkeit für mitteleuropäische Anbauversuche speziell zur Selektion trockenresistenter Provenienzen beurteilen zu können. *Abies alba*, die auf der Apennin-Halbinsel bis in die Höhe von Sizilien vordringt und auch in den Ostpyrenäen Bestände mit mediterran-montanem Charakter aufbaut, wurde nicht berücksichtigt.

Der Autor kommt zum Schluss, dass semiaride Tannen (*Abies cilicica* und *numidica*) sowie semiaride-semihumide Tannenarten (*Abies marocana*, *pinsapo* und *cephalonica*) aus ökologischen und genetischen Gründen für Versuche ausscheiden. Für Versuche bieten sich Tannenarten innerhalb des *Fagus*-Areals (*Fagus sylvatica* - *moesiaca* - *orientalis*) an. *Abies equi-trojani*, welche unweit von Troja (Ida-Gebirge) ein zerstreutes Teilareal von rund 5500 ha besiedelt, ist von besonderem Interesse, bedingt durch ihre Pioniereigenschaften und Raschwüchsigkeit. *Abies borsigiana*, im Übergangsbereich von *Abies alba* und *Abies cephalonica*, sollte auf Grund ihres Verbreitungsareals in randlich mediterraner Lage ebenfalls getestet werden. Die der *Abies alba* nahestehende Nebroden-Tanne (*Abies nebrodensis*) scheidet aus, weil ihr Areal bis auf 21 autochthone Jungwüchse in Nordsizilien vernichtet wurde.

W. Lingg

Trattamento e conversione in alto fusto del ceduo

Dendronatura, 2 (1981), 2

Il nuovo Semestrale dell'Associazione Forestale del Trentino (amministrazione: Via Milano 49, Trento) dedica il suo secondo numero interamente al bosco ceduo, raccolgendo anche due relazioni tenute al convegno di Ala del 21 novembre 1981 sullo stesso tema.

Aldo Gorfer, il direttore responsabile della pubblicazione, in «Civiltà del ceduo: un messaggio» riporta alcuni degli interventi al convegno, proponendo in seguito uno spezzone di storia del paesaggio forestale dell'area mediterranea e delle valli del Trentino in particolare, soffermandosi sui motivi del sorgere della coltura a ceduo.

Giovanni Lorenzini, Assessore all'Agricoltura Foreste e Turismo in seno al Comune di Ala, illustra, dati alla mano, la grande importanza del bosco e del ceduo in special modo per il Comune, passato in pochi anni da agricolo ad artigianale-industriale. In seguito ai tagli sproporzionati del passato i boschi risultano oggi meno produttivi di quanto le condizioni potrebbero permettere. A ciò si contrappone la rinascita di un certo interesse per la legna. Da tali dati scaturisce la proposta di creare, all'interno del Comune e ricalcando gli esempi di altri enti della regione, delle «unità di gestione» con adeguate cognizioni tecniche, incaricate di procedere ad un corretto sfruttamento del bosco. È prevista la formazione di «tecnici del bosco», che dovranno fungere da «esperti forestali in ecologia e protezione dell'ambiente». In quest'ottica risulta pure la necessità di nuove strade forestali, per la raccolta dei legnami e la salvaguardia del patrimonio boschivo (strade tagliafuoco) ed il potenziamento dei tagli culturali di graduale trasformazione del ceduo in alto fusto. Interessante è l'indicazione dell'avvenuto cambiamento nel sistema di assegnazione della legna ai censiti del Comune (diritto di legnatico), in seguito ad un nuovo modo di intendere l'utilizzo del bosco (purtroppo non è detto in qual senso tale cambiamento sia avvenuto).

Il Prof. Umberto Bagnaresi, della facoltà di selvicoltura della Università di Bologna, nel suo scritto «Il ceduo: una coltura attuale?» parte costatando che la decadenza sociale ed

economica della civiltà del ceduo ha pur avuto la conseguenza di un miglioramento del ceduo, quale ecosistema ed entità provvisoriale.

Quale indirizzo dare ora a tali boschi? Mentre tenerli a ceduo od operare la conversione in alto fusto? L'Autore sostiene più la seconda scelta, con una serie di argomentazioni di carattere ambientale, economico, energetico, turistico e sociale. In relazione al primo aspetto Egli, citando numerosi autori, riprende le argomentazioni classiche e sostiene la tesi di una minore efficacia idrogeologica del ceduo, anche di quello matricinato, rispetto all'alto fusto, a parità di condizioni stazionali naturalmente. Non viene purtroppo presa in considerazione l'estensione dei tagli, sia nel ceduo che nell'alto fusto, quale fattore che influenza il regime delle acque, ciò che secondo noi relativizza l'affermazione assai categorica di cui sopra. L'Autore evidenzia in seguito come la ceduazione comporti un esaurimento della fertilità, pur se con diversa gradualità da caso a caso, e come siano specie le faggete a subire le conseguenze di un intenso sfruttamento a ceduo, a cominciare da quelle sui versanti caldi e sui terreni percolanti, in cui il faggio scompare dopo due o tre ceduazioni. Sono riportate le osservazioni di diversi autori, indicanti la tendenza alla podzolizzazione delle terre brune in faggete eccessivamente tagliate. Per quanto attiene agli aspetti economici l'Autore sottolinea la superiorità dell'alto fusto per via del minor costo unitario delle utilizzazioni, della produzione di una maggior varietà di assortimenti e per via del miglior prezzo che parte di essi raggiungono sul mercato. Riguardo alla legna quale fonte di energia l'Autore guarda con apprensione alla possibilità di un massiccio ritorno allo sfruttamento a ceduo ed all'utilizzazione integrale delle piante. I calcoli sull'apporto del legno per la produzione energetica partirebbero infatti da un'utilizzazione completa della biomassa delle piante (foglie escluse), tipo di sfruttamento che avrebbe conseguenze molto negative per la conservazione della fertilità dei boschi. La possibilità di produzione calorica è da ricercare più nella massa legnosa ricavabile dai tagli di avviamento alla fustaia e nei diradamenti dei boschi d'alto fusto.

Dopo l'esame di alcuni aspetti tecnici della gestione a ceduo e della conversione ad alto fusto l'Autore si sofferma sugli aspetti sociali del ceduo, rilevando come, rispetto alla fustaia, richieda un maggior grado di attività di

addetti ed una maggior frequenza d'interventi, e come il ceduo abbia generalmente perso la sua funzione in seno alla comunità montana. Infine il ceduo sarebbe, sempre secondo l'Autore, inattuale nelle zone di interesse turistico.

Relativamente all'urgenza degli interventi culturali nei cedui che hanno superato il normale turno, i cosiddetti cedui invecchiati, sono riportate le opinioni di alcuni studiosi, divergenti tra di loro a dipendenza delle varie ipotesi riguardo alla loro futura crescita. Infine, dopo essersi soffermato sulla questione a sapere dove convenga in primo luogo attuare i tagli di conversione, Bagnaresi conclude riprendendo il tema energetico. La crisi energetica è alle porte: migliorare i cedui significa aumentare la produzione dei nostri boschi, non solo in qualità di assortimenti, ma pure in quantità di produzione. Non si deve poi dimenticare che il risparmio energetico si attua anche producendo assortimenti di più elevato valore tecnologico.

Paolo Gregori, libero professionista, ed Alessandro Ianaselli, suo collaboratore, in un ulteriore scritto riportano i primi risultati dendro-auxometrici da aree di saggio in cedui sottoposti a tagli di conversione, impostate per perfezionare le stime provvigionali e dell'incremento nell'ambito della redazione di piani di assettamento per i boschi del Trentino meridionale. Le aree di saggio sono situate a quota 1100–1300 m s.l.m., hanno esposizione variabile, si trovano su substrato prevalentemente calcareo e presentano soprassuoli misti con forte presenza di faggio. Vengono messi a confronto diversi metodi di cubatura (quelli delle tavole regionali di cubatura, dell'area basimetrica e dei pesi unitari).

L'incremento % di massa del faggio risulta essere superiore a quello delle altre latifoglie, in particolare l'acero, superiorità che tendenzialmente rimane tale. L'incremento % di area basimetrica del faggio è di 30 % superiore a quello dell'acero, differenza che tende a scomparire col passare degli anni. Secondo gli autori alle condizioni dell'indagine il diradamento perde di efficacia dopo circa 5 anni.

Fabio Cristofolini, attualmente libero docente di selvicoltura speciale, in «Trattamento e conversione in alto fusto dei cedui trentini» riferisce numerose esperienze di conversioni in diversi ambienti delle Prealpi del Trentino:

—La conversione in fustaia mista di faggio e abete bianco dei cedui di faggio. Si mantenne il taglio a sterzo, riservando da 300 a

1500 allievi per ettaro, oltre alle conifere. In mancanza di queste ultime si attuò un coniferamento a fessura. In fasi più avanzate i cedui invecchiati si trattarono come fustaie (diradamento dall'alto).

—La conversione in ceduo composto dei cedui del piano basale: «rispetto integrale delle conifere e delle specie dei generi *Fagus*, *Quercus*, *Acer*, *Sorbus*, ecc; taglio andante del carpino e delle latifoglie secondarie. Nei futuri interventi si decide se fermarsi al ceduo composto (nell'areale del carpino nero e della roverella) o puntare alla fustaia (in quello della rovere e del carpino bianco)».

R. Buffi

Kanada

*SCHOENBERGER-MEYER, M.
and PERRY, D. A.:*

The effect of soil disturbance on growth and ectomycorrhizae of Douglas-fir and western hemlock seedlings: a greenhouse bioassay

Can. J. For. Res., 12 (1982), 2: 343–353

Bodenproben aus sechs verschiedenen Douglasie/Hemlock-Beständen, einerseits abgebrannte, wiederaufgeforstete oder natürlich verjährige Kahlschläge, andererseits ungestörte Bestände verschiedenen Alters, wurden auf ihr Mykorrhizapotential hin untersucht. Zu diesem Zweck wurden die einzelnen Böden im Gewächshaus mit oberflächensterilisierten Samen von Douglasie und Hemlock angesät. Der Mykorrhizabesatz der Wurzeln dieser Indikatorpflanzen wurde ausgewertet und verglichen. Pro Baumart wurden nach den makroskopischen Kriterien Farbe, Textur, Verzweigungsart vier verschiedene Mykorrhizatypen unterschieden. Alle sechs untersuchten Böden bildeten sowohl bei Douglasie wie bei Hemlock Mykorrhiza. Das Mykorrhizaprozent lag zwischen 50 und 80 %. Bei beiden Baumarten wurden mit einer Ausnahme in allen Böden sämtliche vier Erscheinungsformen gefunden. Die prozentualen Anteile der einzelnen Typen weichen erstaunlich wenig voneinander ab. Es scheint also, dass unter den dieser Untersuchung zugrunde liegenden Bedingungen die Mykorrhizapilzflora stärker an die Baumart als an den Standort gebunden ist. Man muss sich jedoch bewusst sein, dass durch eine

makroskopische Einteilung nach morphologischen Kriterien ein bestimmter Mykorrhizatyp nur in den selteneren Fällen eine einzelne Pilzart charakterisiert. In der Regel erfasst man eine ganze Gruppe von Pilzarten, die ein ähnliches Erscheinungsbild zeigen. Es ist also durchaus denkbar, dass in dieser Untersuchung Artenverschiebungen aufgetreten sind, die mit einer Einteilung in vier Typen gar nicht haben erfasst werden können. Die in den verschiedenen Böden festgestellten

geringfügigen Unterschiede hinsichtlich Länge und Trockengewicht von Wurzel- und Sprossstein und Anzahl Wurzelspitzen pro Pflanze sind wahrscheinlich eher auf physikalische und chemische als auf biologische Unterschiede der einzelnen Böden zurückzuführen. Eine Applikation von Streuextrakten von zwei verschiedenen Standorten hat eine wenn auch nur geringfügige Verschiebung der einzelnen Mykorrhizatypen verursacht.

S. Egli

FORSTLICHE NACHRICHTEN – CHRONIQUE FORESTIERE

Beratungsstelle für Arbeitssicherheit in der Forstwirtschaft

Jahresbericht 1982

In der Berichtsperiode wurde vom vorjährigen Unfallgeschehen Kenntnis genommen. Die SUVA-unterstellten Forstbetriebe stehen in bezug auf das Verursachen von Betriebsunfällen nach wie vor an der Spitze sämtlicher Wirtschaftszweige. Das Defizit der Gefahrenklasse 42 b (Forstbetriebe) beträgt per 31.12.1981 Fr. 4 983 157.–.

Die wichtigsten Tätigkeiten der Beratungsstelle im Jahre 1982 waren:

- Kontrolle und Beratung von 216 Forstbetrieben;
- Beratung bei der Entwicklung forstlicher Arbeitsmittel auf Anfrage von Herstellern und Händlern solcher Produkte;
- Information durch Vorträge, Beiträge in der Fach- und Tagespresse, Mitwirkung in Radiosendungen, Merkblätter, Stand mit Wettbewerb an der OLMA St. Gallen (über 21 000 Teilnehmer);
- Untersuchung von 13 schweren Unfällen.

Der vollständige Jahresbericht kann ab Anfang Mai bei folgender Adresse bezogen werden: Beratungsstelle für Arbeitssicherheit in der Forstwirtschaft (BAF), Rosenweg 14, 4500 Solothurn, Tel. 065/22 84 77.

Bund Forum für Holz

Der Absatz des Holzes aus dem Schweizer Wald stösst immer mehr auf Schwierigkeiten. Überlagert wird die gegenwärtige Wirtschaftskrise zudem durch die Auswirkungen der Sturmschäden vom November 1982. Unter dem Eindruck der kürzlich wirksam geworde-

nen französischen Einfuhrsperrre für Nadelholz – Frankreich ist ebenfalls von Sturmschäden betroffen – wird auch in der Schweiz der Ruf nach Massnahmen an der Grenze zum Schutz der einheimischen Wald- und Holzwirtschaft laut.

Das Forum für Holz befasste sich an seiner ersten Sitzung im laufenden Jahr unter dem neuen Vorsitz von Regierungsrat F. Rosenberg (Thurgau) mit diesen Problemen und mit möglichen Gegenmassnahmen. Obwohl für die Schweiz aus handelspolitischen Überlegungen eine Ausnahmeregelung für das Holz vorläufig als nicht opportun erachtet wird, verfolgt das Forum für Holz die Entwicklung aufmerksam. Zur Entlastung des inländischen Marktes sind vorerst alle bestehenden Mittel einzusetzen. Längerfristig will das Forum aber nach einem geeigneten Instrumentarium suchen, welches der einheimischen Wald- und Holzwirtschaft gestatten sollte, gegenüber der ausländischen Konkurrenz «mit gleich langen Spiessen» auf dem Markt bestehen zu können.

In seiner nächsten Sitzung vom 22. August 1983 wird sich das Forum mit Fragen der mittelfristigen Branchenpolitik auseinandersetzen.

Nationales Forschungsprogramm NFP 12 «Holz»

Geplante Forschungsthemen:

- Nutzungsansprüche/Nutzungskonflikte;
- Erschliessung der Bergwälder;
- Grunddaten für die Führung im Forstbetrieb;
- Holzmarkt;
- Eigenschaften des Schweizerholzes;
- innerbetriebliche Optimierung im Holzgewerbe;